Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 18.

Sonnabend den 3. Mai 1828.

Curt von Weichlingen.

Von einer der nun verödeten alten Burgen Schlesiens ging zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die Sage, daß Geister ihr Wesen darin trieben und die Bewohner beunruhigten; selbst der letzte Besitzer desselben habe aus diesem Grunde diesen ehedem so glänzenden Wohnsitz seiner alten Familie verlassen und eine andre Wohnung beziehen müssen. Seit jener Zeit war die Burg leer, nur ein Aufenthalt der Eulen und Krähen.

Einst kam Curt von Weichlingen, ein kühner junger Edelmann, in diese Gegend, und nahm seine Wohnung in einem, dieser Burg gegenüber liegenden Wirthshause. Mit einer seltnen Geschwätzigkeit erzählte ihm sein Wirth die abenteuerliche Geschichte dieses Schlosses, so wie die wiederholten Erscheinungen der darin sich aufhaltenden Geister. Mehrere der Anwesenden bekräftigten die Aussage des Wirths, und jeder schien von der Wahrheit der erzählten Vorfälle auf das gewissesten überzeugt zu seyn. Die Seltsamkeit dieser Begebenheiten bewog den jungen Ritter zu dem Entschluße, eine Nacht in dieser verrufenen Burg allein zuzubringen, und in dem Zimmer sich ein Nachtlager zurecht machen zu lassen, in welchem die Geister am meisten ihr Unwesen treiben sollten. Der Wirth that alles mögliche, ihn von diesem Vorsatze abzubringen; allein vergebens. — Das Nachtlager war bereitet. In dem Schlafzimmer stand ein brennendes Wachslicht; auf dem Tische neben demselben lagen vier geladene Pistolen, und daneben ein blanker Säbel. So vorbereitet, erwartete der Ritter die Erscheinung.

Kaum schlug die Uhr zwölf, da ertönte ein starkes Getöse, das in dem ganzen Schlosse wiederhallte. Es schien mit großen Stiefeln einherzuschreiten, klirrte mit den Sporen, rasselte mit Ketten auf und nieder, schlug verschiedene Male an die Thüren, und lärmte am meisten vor demjenigen

Zimmer herum, wo sich der junge Abenteurer befand. Dieser hörte das Getöse ruhig an, und er wartete mit Verlangen darauf, wie es sich endlich entwickeln würde. Plötzlich entstand ein so großes Geräusch auf dem Vorsaale, daß alle Fenster zitterten und das ganze Schloß zu erbeben schien. Während dessen that sich die Thüre auf, und eine seltsame Figur trat ein. Curt faßte sie scharf ins Auge. Sie hatte das Ansehn einer alten Frau und trug ein weißes langes Kleid; ihr Gesicht war bleich und mager; halb deckte dasselbe eine schwarze Larve; langes schwarzes Haar floß aufgelöst und zerstreut um ihre Schultern; in der rechten Hand trug sie eine Fackel, in der linken ein Crucifix, welches so groß war, daß sie sich darauf stemmen konnte.

Sobald diese fürchterliche Figur ihm näher trat, ergriff Curt die eine seiner Pistolen, setzte sich im Bette auf und sagte: „Unbegreifliches Wesen! welche Macht führt Dich hierher, mich in meiner Ruhe zu stören? Sprich, was willst Du von mir?" Das Gespenst trat darauf einige Schritte näher, betrachtete den kühnen Mann bei dem Schein der Fackel mit der größten Aufmerksamkeit, und antwortete: „Verwegner! ich könnte Dich Deine Kühnheit mit dem Leben bezahlen lassen, wenn mich nicht Deine Jugend und Deine männliche Schönheit dauerte. Nur unter einer Bedingung schenke ich Dir das Leben; und diese ist, daß Du mir auf der Stelle folgst." — Der Jüngling versprach es unter der Bedingung, daß ihn die Gestalt wieder an den vorigen Ort bringen solle. Sie trat näher, hielt ihm das Crucifix hin und sagte: Die Bedingung sey Dir gewährt; schwöre aber auch jeder meiner Bitten und Befehle unbedingten Gehorsam. — Curt schwur den Eid und folgte seiner furchtbaren Führerin. — Sie führte ihn durch einen großen Saal, und sodann über einen langen Gang, der bis an das Ende des Schlosses führte. Am Ende befand sich eine kleine eiserne Thüre, welche offen stand und auf eine kleine steinerne Treppe stieß. Sie stiegen hinab und kamen in ein finstres unterirdisches Gewölbe, das zu einer zweiten, bereits geöffneten Thüre führte. Sie stiegen nun abermals zwanzig Stufen hinab und stießen nochmals auf eine eiserne Thüre, die aber verschlossen war. Das Gespenst öffnete sie mit einem Schlüssel, ließ den Ritter hinein und verschloß sie hinter ihm sorgfältig. Er befand sich jetzt in einem kleinen mit vielen Lampen erleuchteten Saale. Die Gestalt verschwand und in wenig Minuten trat ein ziemlich bejahrtes Frauenzimmer herein, welches Curt an der Sprache sogleich für das Gespenst erkannte, das ihn hierher geführt hatte. Diese ergriff ihn bei der Hand und führte ihn in ein benachbartes Zimmer, in welchem sie ihm auf einer daselbst befindlichen Ruhebank sich niederzusetzen befahl. Sie entfernte sich nun und ließ ihn in der tiefsten Dunkelheit. Nach wenigen Minuten schlüpfte eine weiße Gestalt zu derselben Thüre herein, zu der die Alte hinausgegangen war, setzte sich neben Curt nieder, drückte ihm die Hand, und er erkannte in ihr ein junges feuriges Mädchen, das aber kein Wort sprach, so sehr er auch darum bat.

Nach kurzer Zeit, in der er kaum einige Worte von der Holden vernommen hatte, verließ ihn dieselbe wieder, und er versank in einen süßen Schlummer. Nach seinem Erwachen trat die alte Dame mit einem Licht in der Hand zu ihm. Steh auf, sagte sie jetzt, und folge mir zum Frühstück, denn

der Morgen ist bereits angebrochen. Sie führte ihn in ein Nebenkabinet, wo schon alles zu diesem Behufe bereit stand. Als er aß, lächelte die Alte und sagte: Es ist billig, daß ich Dir Deine Gesellschafterin in der verfloßnen Nacht nun auch am Tage zeige. Hierauf zog sie die Klingel, und sogleich trat ein Mädchen herein, über dessen Anblick Curt eben so sehr erstaunte, als in Entzücken gerieth. Mit niedergeschlagnen Augen und der reizendsten Miene der Bescheidenheit, nahte sie sich ihm und machte eine kleine Verbeugung. Er faßte ihre Hand und führte sie mit den Worten an seinen Mund: „Sie haben mir, ehe Sie wußten, ob ich dieselben verdiente, Beweise Ihres Vertrauens gegeben. Darf ich mir schmeicheln, Ihrem Herzen auch künftig nicht gleichgültig zu bleiben, so sollen Sie ewig an mir einen treuen Verehrer finden." — „Versprichst Du auch zu viel, junger Mann? versetzte die alte Dame. Sie wird Dich beim Worte halten." — „Gewiß nicht!" entgegnete Curt. — „Nun, so sey sie ewig die Deine, wenn Du bereit bist, bei den Gebeinen eines mir unvergeßlichen Todten, ihr Liebe und Treue zu schwören." — „Ich bin's!" sagte der Ritter. — Sie schloß nun eine verborgne Thüre auf, und führte die Liebenden in ein Zimmer, das ganz schwarz ausgeschlagen war und nur durch eine kleine Lampe matt erleuchtet wurde. In der Mitte stand ein Sarg, und in demselben lag ein menschliches Skelet.

„Dies sey der Altar Eurer Liebe, begann die alte Dame, und Thränen tiefer Wehmuth standen in ihren Augen. Tretet näher!" Sie traten näher; das Mädchen zur Rechten des Sarges, Curt zur Linken. Sie mußten sich über dem Skelet die Hände reichen und ewige Treue geloben. — „Liebe und Treue bis in den Tod!" riefen Beide, und die Mutter segnete gerührt den Bund ihrer Liebe. — Nun kommt und verlaßt diesen Ort des Entsetzens, sagte sie; ich habe ohnedies mit Dir, mein Sohn, eine Sache von Wichtigkeit abzuthun, ehe Du Deine Geliebte aus diesem räthselhaften Aufenthalte in Deine väterliche Heimath zurückführst. Deine Entschlossenheit und Dein Edelmuth bürgt mir für einen glücklichen Ausgang. Sie traten nun in das eigentliche Wohnzimmer. Vor allem, begann jetzt die Dame, vernimm meine Geschichte. Sie ist kurz, aber merkwürdig, und enthält den Schlüssel zu allen den Auftritten, die Dir jetzt so seltsam vorgekommen seyn mögen.

„Diese Burg gehörte vormals der Familie v. T. Karl v. T., der einzige Sohn seines Vaters, in Ungarischen Diensten, stand einst bei meinem Vater im Quartier. Er sah mich, und meine Reize fesselten sein Herz so, daß er beschloß, mir seine Liebe zu gestehen und sich um meine Hand zu bewerben. Ich erklärte ihm, daß ich nicht mehr frei sey, und mich bereits in eine andre Verbindung eingelassen hätte. Dies beleidigte seinen Stolz, und er faßte den schrecklichen Entschluß, mich in der Nacht von einigen seiner vertrauten Diener entführen und hieher auf sein Schloß bringen zu lassen. Das Vorhaben gelang; die vermummten Männer drangen in mein Schlafgemach, verstopften mir den Mund, und trugen mich halb ohnmächtig in einen Wagen, der vor dem Schloßthore stand. Ich wurde hieher gebracht und von seiner Dienerschaft sehr artig behandelt. Karl v. T. ließ mir alle Freiheit und hoffte, meine Liebe mit der Zeit zu gewinnen. Aber vergebens. Ich fand Gelegenheit, meinen Aufenthalt meinem Geliebten wissen zu lassen.

Dieser legte weibliche Kleidung an und stattete mir häufigen Besuch ab, ohne Argwohn zu erregen. Sorglos überließen wir uns allen Träumen einer glücklichen Liebe, als eines Abends plötzlich die Thüre aufging, und Karl v. T. mich in der Nähe seines verhaßten Nebenbuhlers erblickte. Ein wüthendes Geschrei erweckte mich aus meinem süßen Schlummer; aus drei Wunden strömte das Blut meines Geliebten. Ich sprang schnell nach der Thüre und wollte die Flucht ergreifen, allein Karl hielt mir die Spitze seines Degens entgegen; ich lief hinein und sank zu Boden. — Als ich wieder zu mir selbst kam, befand ich mich in einem andern Zimmer unter den geschäftigen Händen meines Haushofmeisters, eines wohlwollenden Mannes, dessen Pflege mich der eifersüchtige Karl übergeben hatte. Er verband meine Wunde, die nicht tödtlich war, und versicherte mich, daß mein Geliebter zwar gefährlicher als ich verwundet sey, aber doch vielleicht gerettet werden könnte. Auf meine Frage, wo er sich befände, führte er mich zu ihm, und mein Anblick goß dem Kranken neues Leben in seine Adern. — Niemand im ganzen Schlosse, außer dem Haushofmeister und seiner Gattin, wußte um diesen Vorfall, und es kostete uns nicht viel Mühe, diese zu bewegen, ihrem Herrn zu melden, daß wir Beide an den erhaltenen Wunden gestorben wären.

„Nun geriethen wir aber in eine neue Verlegenheit, wohin wir uns wenden sollten. Ich hätte leicht zu meinen Eltern zurückkehren und dort Schutz finden können; allein von dieser Zeit an hätte auch der Umgang mit meinem Geliebten aufhören müssen, da mein Vater nie in eine Verbindung mit ihm eingewilligt haben würde. Unter einem andern Namen aber an einem fremden Orte zu leben, dazu fehlte es uns Beiden an Vermögen. Endlich that uns unser gemeinschaftlicher Retter selbst den Vorschlag, diese unterirdische Wohnung zu beziehen, die zu den Zeiten der Ritter der Versammlungsort heimlicher Verbündeten gewesen, und deren Daseyn selbst dem jetzigen Besitzer des Schlosses bisher ein Geheimniß geblieben war. Wir ergriffen mit Freuden dieses freundschaftliche Anerbieten, brachten alles zusammen, was zur Einrichtung einer ordentlichen Haushaltung nöthig war, wie Du hier siehst, und bezogen dann unser neues Quartier. Durch eine Oeffnung in der Felsenhöhle hatten wir einen Ausgang, und wußten uns unter allerlei Verkleidungen, und unterstützt von unserm milden Wirthe, die nothwendigsten Lebensmittel zu verschaffen. — So lebten wir einige Zeit, als Mann und Weib, ruhig und zufrieden; aber auf einmal drohte uns eine neue Gefahr, uns auf immer zu trennen. Mit dem Ende des Türkenkrieges, dem Karl v. T. beigewohnt hatte, kehrte er in sein so lange verlaßnes Schloß zurück. Nach seiner Rückkunft erkundigte er sich genau nach uns, und ließ sich einen Ort zeigen, wo unsre beiden Leichname begraben liegen sollten. — Dies brachte uns auf den Gedanken, ihn durch eine nächtliche Erscheinung zu schrecken und vielleicht aus dem Schlosse zu verscheuchen. Wir zogen unsern Retter, den Haushofmeister, mit in unsern Plan; dieser schaffte uns Gelegenheit, ungehindert in Karls Schlafzimmer zu kommen, und ihn in die größte Angst und Unruhe zu versetzen. Unser Versuch gelang, und nach wenig Monaten sprach man schon in der ganzen Gegend von den fürchterlichen Geistern, die selbst einen unerschrock-

nen Helden, wie Karl v. T., aus seinem Schlosse vertrieben hätten. Nicht lange darauf folgte auch unser Wohlthäter seiner Gattin, und wir waren die einzigen Bewohner dieser weitläuftigen Burg. — Ich gebar meinem Manne eine Tochter, Deine geliebte Maria. Sie ward von uns gemeinschaftlich erzogen; ich lehrte sie die weiblichen Geschäfte, ihr Vater die Wissenschaften, die einem Mädchen unentbehrlich sind. Sie war bereits achtzehn Jahr, blühend und schön; ein bisher noch nie empfundnes Sehnen regte sich in ihrem Herzen. Aber wie sollten wir sie in die menschliche Gesellschaft einführen und sie mit einem Manne in Verbindung bringen? Mein Gatte war schon mit einem Plane beschäftigt, als der Tod ihn plötzlich überraschte. Ich und meine Tochter legten ihn in den Sarg, den wir schon in dieser Wohnung gefunden hatten. Bis der Leichnam in Verwesung übergegangen war, ließen wir ihn unberührt stehen; dann holten wir ihn hervor und besuchten die für uns theuren Ueberreste täglich.

„Verfloßne Nacht wurde ich Dich in meinem Schlosse gewahr. Ich bewunderte Deine Kühnheit, und entwarf sogleich den Plan, den ich bereits ausgeführt habe. — Noch eins bleibt mir noch übrig; nämlich Dich zu bitten, mich mit Karl, der noch lebt, auszusöhnen und ihm die Geschichte meiner Erhaltung zu entdecken.“

Curt versprach es und verließ das Schloß. — Es gelang dem kühnen Manne. Karl v. T. söhnte sich aus und nahm Marien an Kindes Statt an. Die Mutter endigte einige Jahre darauf in einem Kloster ihr Leben.

Warnung an die Spröden.

Als ich nur noch achtzehn Jahre zählte,
Und es mir nicht an Verehrern fehlte,
Wies ich alle stolz zurück mit „Nein!“
Jetzo möcht' ich gerne „Ja!“ wohl sagen;
Doch will Keiner mich um's Jawort fragen. —
Mädchen, laßt Euch dies zur Warnung seyn!

P —

Weiberlist.

Der berühmte Musiker Quanz kam ganz unerwartet und wider Willen zu einer Frau, auf eine Art, die zum Belage des bekannten deutschen Sprichwortes gebraucht werden kann. Einer seiner Freunde nämlich, Namens Schindler, hinterließ bei seinem Tode ein junges Weibchen, mit der Quanz bald anfing, auf einem sehr vertrauten Fuß zu leben. Sie war von feurigem Temperament, Quanz ein reizender Mann, aber nichts weniger gemeint, als sie zu heirathen. Als er einst bei ihr war, fing sie an, über heftige Kopfschmerzen und Seitenstiche zu klagen, so daß sie sich zu Bette legen, und sogleich Arzt und Priester holen lassen mußte. Da der Arzt die Umstände äußerst bedenklich fand, so war der Priester der Meinung, man müsse die Leidende unverzüglich mit den Sakramenten versehen. Quanz war an dem Bette seiner geliebten Freundin untröstlich, und brach in die bittersten Thränen aus. Die Patientin redete nur schluchzend und in abgebrochnen Worten. Alles, was sie herausbringen konnte, war: wie sie nur wünschte, den Namen einer rechtmäßigen Ehefrau

des Herrn Quanz mit ins Grab zu nehmen. Quanz war dazu sogleich bereit. Der Geistliche ging an den Hof, und brachte binnen einer Stunde die Erlaubniß mit, sie ohne alle Ceremonieen zusammen zu geben. Kaum aber waren die letzten Worte vom Trauungsakte gesprochen, so sprang die Kranke mit einem Satze aus dem Bette, fiel Quanzen liebkosend um den Hals, und Quanz — stand verwundert mit offnem Munde und großen Augen da, wie er so geschwind zu einer Frau gekommen sey.

Buchstaben = Räthsel.

Wenn's mit F zum Kampf Dir winkt,
Und Dein Degen muthig blinkt,
Ohne die Gefahr zu scheuen,
Durch der Feinde dichte Reihen,
Dann wirst Du es leicht mit H.
Doch bist Du der Heimath nah,
Und behagt nach kühnem Streben
Deinem Sinn ein lockres Leben,
Dann hat nichts für Dich Gewicht,
Wenn mit G es Dir gebricht.

Auflösung des Sylben=Räthsels im vorigen Stück:

Wallfisch.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist die Aufnahme der Stammrolle für das Jahr 1828 angeordnet worden, und es haben daher die männlichen jungen Leute, die in den Jahren 1808, 1807, 1806, 1805, 1804 und 1803 geboren sind, ihren Wohnsitz in dieser Stadt haben, als Gesellen hier arbeiten, oder in irgend einem sonstigen Verhältniß oder Dienst hier sich befinden, ungesäumt bei dem Herrn Senator Seydel, welcher die Stammrollen aufzunehmen hat, und spätestens bis zum 15. May d. J. sich zur Eintragung persönlich zu melden. Für die abwesenden Militairpflichtigen müssen deren Eltern, Vormünder oder Verwandte die Anmeldung machen. Diejenigen, welche diese Aufforderung nicht beachten, und zur Eintragung in die diesjährige Stammrolle sich nicht melden, oder die unterlassene Meldung nicht gehörig zu entschuldigen vermögen, gehen des etwanigen Anspruchs auf Berücksichtigung verlustig, und sollen, wenn sie zum Militairdienst tauglich sind, vor allen andern Militairpflichtigen zum Dienst eingestellt werden.

Zur Erleichterung der Anmeldungen sollen die Aufnahmen in den Bezirken der Stadt an bestimmten Tagen geschehen. Zeit und Ort hierzu wird durch den Herrn Bezirksvorsteher den Einwohnern des betreffenden Bezirks angezeigt werden. Auch müssen etwanige, gesetzlich zuläßige Gesuche um Nachsicht in Betreff der Ableistung der Militairpflichtigkeit, vor dem 15. May d. J. angemeldet werden. Auf spätere diesfällige Gesuche, namentlich nach Abhaltung der Canton=Revision, kann keine Rücksicht genommen werden.

Grünberg den 25. April 1828.

Der Magistrat.

Warnung.

Es sind wiederum mehrere Beschwerden von Weingarten=Besitzern wegen dem verbotwidrigen Viehhüten auf den Rasenrainen und an den Grenzen der Weingärten bei uns angebracht worden. Vornehmlich wird der erneuerte Unfug gerügt, den einige Fleischer dadurch sich erlauben, daß sie ihre Schöpse auf fremdem Terrain hüten, und zum Theil aufsichtslos in die Weingärten einlassen, so daß das junge Laub von den Stöcken abgenagt, und den Besitzern oft beträchtlicher Schaden dadurch zugefügt wird.

Wir warnen wiederholentlich Jedermann vor dem oben genannten Mißbrauch mit dem Bedeuten,

daß jede diesfällige Contravention ohne Nachsicht bestraft werden wird.

Grünberg den 1. May 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der bisherige Tuchmäkler Abraham Gottschalt ist durch fiskalisches Erkenntniß seines Amtes als Tuchmäkler entsetzt. Dies zur Nachricht und Nachachtung für das handeltreibende Publikum.

Grünberg den 29. April 1828.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Die Lieferung des Rauch- und Hartfutters an durchgehende Truppentheile soll an den überlassen werden, welcher solche gegen die fraktionsmäßigen Bonifikationssätze oder nach der Mindestforderung übernehmen will. Zur Abgabe diesfälliger Gebote haben wir einen Termin auf Dienstag den 13. May Vormittags um 10 Uhr auf dem Rathhause angesetzt, zu welchem wir Unternehmungslustige einladen.

Grünberg den 29. April 1828.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Daß mit Anfang Mai die hiesige Mineral-Bade-Anstalt wieder eröffnet wird, beehre ich mich hiermit anzuzeigen, und bemerke zugleich, daß auch ferner Diejenigen Freibäder erhalten können, welche sich durch ein von dem Herrn Landrath ihres Kreises beglaubigtes Attest ihrer Ortsbehörden über ihre Unvermöglichkeit ausweisen; jedoch können diese nur in den Monaten Mai und September zugelassen werden.

Naumburg am Bober im April 1828.

Dr. Fritsch,
Brunnen- und Bade-Arzt.

Es ist mir am 25. April Mittags aus dem Schranke eine silberne zweigehäusige Taschenuhr, woran sich eine silberne Kette von 1/4 Länge und ein silbernes Petschaft mit den Namens-Buchstaben befindet, gestohlen worden. Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung behülflich ist, verspreche ich eine Belohnung.

Schulz Gottfried Schrecke
in Kühnau.

Bei August Mühle, Engegasse, sind ein Grasefleck an der sogenannten Kliete, und eine Wiese hinter Woitscheke, auf ein, auch mehrere Jahre zu vermiethen.

Frische Holl. Heringe empfing und verkauft
E. Frömbsdorff.

Kommenden Sonntag den 4. Mai findet bei mir das beliebte Spiel des Jungfernstechens statt, bei welchem die Gewinnste in Fleisch und Wurst bestehen, so wie auch ein Schwein-Ausschieben.

Brauer Kliem in Schloin.

Das Hinterhäuschen des Pfaffenschläger'schen Wohnhauses in der Herrengasse ist zu vermiethen, und zum 1. Juny c. zu beziehen. Näheres bei

Wittwe Walther auf der Niedergasse.

Wein-Ausschank bei:

Traugott Pätzoldt in der ersten Walke, rother und weißer.
Bäcker Eberth auf der Niedergasse.
Schütze in der Neustadt.
Gottfried Heider in der Todtengasse.
Strumpfstricker Rosbund bei der goldnen Lunze.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Fünfte Auflage. 8. 10 sgr.

Thaer. Leitfaden zur allgemeinen landwirthschaftlichen Gewerbs-Lehre. 8. 1 rtlr. 10 sgr.

Fontenelle. Theoretisch-praktisches Handbuch der Oelbereitung und Oelreinigung, nebst einer Darstellung der Gasbeleuchtung. Aus dem Französischen übersetzt. Mit fünf lithographirten Tafeln. 8. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 21. April: Tuchfabrikant Karl Wilhelm Pilz ein Sohn, Wilhelm Julius. — Gärtner Joh. Gottlob Fröhlich in Heinersdorf ein Sohn, Ernst Erdmann. — Einwohner Christ. Gottlob Walther ein Sohn, Karl Friedrich Wilhelm.

Den 22. Bauer Johann George Katzuhr in Wittgenau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 23. Tuchfabrikant P. Weber eine Tochter, Philippine Antonie Albertine.

Den 24. Tuchfabrikant Christian Traugott Hartmann eine Tochter, Auguste Albertine. — Schuhmacher Mstr. Samuel Traugott Jäschke ein Sohn, Samuel Adolph Gustav. — Bombardier Karl Gottlob Mustroph ein Sohn, Robert Hermann. — Einwohner Johann Gottfried Kluge in Kühnau eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 25. Tuchmacherges. Joh. George Heyder eine Tochter, Henriette Ernestine. — Tuchmachergesellen Joh. Gottlieb Jachmann ein Sohn, August Heinrich.

Den 26. Schwarz- und Schönfärber Karl Siegismund Decker eine Tochter, Juliane Emilie.

Den 27. Tabaksspinner Mstr. Joh. Gottlob Schulz ein todter Sohn.

Den 28. Tuchm. Mstr. Emanuel Kapitschke eine Tochter, Ernestine Wilhelmine. — Gärtner Gottfried Mischke in Sawade ein Sohn, Gottfried.

Gestorbne.

Den 22. April: Häusler Gottlob Franke in Wittgenau, 55 Jahr, (Geschwulst).

Den 23. Großknecht Johann George Gründel in Lansitz, 63 Jahr, (Seitenstechen).

Den 29. Verwittwete Elisabeth Kahl geb. Hoffmann, 74 Jahr, (Schlagfluß). — Tuchm. Mstr. Gottlob Samuel Rönsch, 71 Jahr, (Alterschwäche).

Den 30. Tuchmacher Mstr. Johann Gottlob Schirmer, 54 Jahr, (Schlag). — Kammacher Benjamin Joseph Groß Wittwe, Elisabeth geb. Börmel, 55 Jahr, (Abzehrung). — Häusler Johann Friedrich Schulz in Lawalde Sohn, Joh. Christian, 3 Jahr 4 Monat, (Scharlachfieber).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 28. April 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	—	—	1	26	3	1	22	6
Roggen . . .	: :	1	21	3	1	18	9	1	16	3
Gerste, große .	: :	1	14	—	1	13	—	1	12	—
: kleine .	: :	1	6	—	1	5	6	1	5	—
Hafer	: :	1	—	—	—	26	6	—	23	—
Erbsen	: :	1	22	—	1	21	—	1	20	—
Hierse	: :	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	18	9	—	16	11	—	15	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.